

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

**Erscheint**  
wöchentlich drei Mal und  
zwar Dienstag, Donner-  
stag und Sonnabend. In-  
sertionspreis: die Kleinsp.  
Zeile 10 Pf.

**Abonnement**  
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.  
Illustr. Unterhaltbl.) in der  
Expedition, bei unsern Bo-  
ten, sowie bei allen Reichs-  
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

35. Jahrgang.

Nr. 109.

Sonnabend, den 15. September

1888.

### Amtstage

finden statt:

**Donnerstag, den 20. Septbr. 1888, von Vorm. 11 Uhr an**  
im Amtsgerichtsgebäude zu **Eibenstock**,

und  
**Montag, den 24. Septbr. 1888, von Vorm. 11 Uhr an**  
im Rathhause zu **Schönheide**.

Schwarzenberg, am 13. September 1888.

**Königliche Amtshauptmannschaft.**  
**Führ. v. Wirsing.**

### Bekanntmachung.

Nach § 17 der revidirten Städteordnung sind zum Erwerbe des Bürgerrechts **berechtigt** alle Gemeindeglieder, welche

- 1) die Sächsische Staatsangehörigkeit besitzen,
- 2) das fünfundsanzwanzigste Lebensjahr erfüllt haben,
- 3) öffentliche Armenunterstützung weder beziehen, noch im Laufe der letzten zwei Jahre bezogen haben,
- 4) unbescholten sind,
- 5) eine directe Staatssteuer von mindestens 3 Mark entrichten,
- 6) auf die letzten zwei Jahre ihre Staatssteuern und Gemeindegaben, Armen- und Schulanlagen am Orte ihres bisherigen Aufenthalts vollständig berichtet haben,
- 7) entweder

- a. im Gemeindebezirke anässig sind, oder
- b. daselbst seit wenigstens zwei Jahren ihren wesentlichen Wohnsitz haben, oder
- c. in einer anderen Stadtgemeinde des Königreichs Sachsen bis zur Aufgabe ihres bisherigen Wohnsitzes stimmberechtigte Bürger waren.

Dagegen sind zum Erwerbe des Bürgerrechts **verpflichtet** diejenigen zur Bürgerrechtserwerbung berechtigten Gemeindeglieder, welche

- a. männlichen Geschlechts sind,

- b. seit drei Jahren im Gemeindebezirke ihren wesentlichen Wohnsitz haben und
- c. mindestens 9 M. an directen Staatssteuern jährlich zu entrichten haben.

Dieserjenigen Einwohner hiesigen Ortes, welche nach Vorstehendem entweder berechtigt oder verpflichtet sind, das Bürgerrecht hieselbst zu erwerben, werden daher hierdurch aufgefordert, sich hierzu bis zum

**18. September 1888**

schriftlich oder mündlich in der Rathregistratur zu melden.

Die Unterlassung der Anmeldung Seiten der zum Erwerbe des Bürgerrechts verpflichteten Personen verurtheilt eine Geldstrafe von 15 Mark bez. entsprechende Haftstrafe.

Eibenstock, den 4. September 1888.

**Der Stadtrath.**  
**Böcher, Bürgermeister.**

RI.

### Bekanntmachung.

**Sonntag, den 16. September 1888, früh 1/2 7 Uhr**

findet **Sprizenprobe** statt, zu welcher sich die Zugführer, Sprizenmeister, Rohrführer und deren Stellvertreter sowie sämtliche Bedienungsmannschaften der **Spritze 5 (Hauptzollamtspritze)** **pünktlich** im Magazingarten einzufinden haben.

Die **Bedienungsmannschaften haben mit dem am linken Oberarm zu tragenden Sprizenzeichen zu erscheinen und es werden diejenigen, welche das Sprizenzeichen nicht am linken Oberarm tragen, mit 1 Mark Geldstrafe bestraft.**

**Unentschuldigtes oder nicht genügend entschuldigtes Ausbleiben wird mit Geldstrafe bis zu Fehn Mark unnachlässig geahndet.**

Eibenstock, den 11. September 1888.

**Der Stadtrath.**  
**Böcher, Bürgermeister.**

RI.

### Tagesgeschichte.

— Deutschland. Daß der von der „Nordd. Allg. Ztg.“ gebrachte, auch von uns reproduzirte Artikel über das Verhältniß zwischen Deutschland und der serbischen Königin von der russischen Presse sehr unliebsam empfunden, war vorauszusehen. Wie gemeldet wird, greifen die in russischer Sprache erscheinenden Petersburger Blätter den Artikel auf das schärfste an. Die „Nowoje Wremja“ sagt, hier liege ein Uebergriff eines officiösen Publizisten vor, dessen cynische Form Fürst Bismarck kaum billigen könne. Der Artikel bilde eine offene Verleumdung gegenüber der deutschen Regierung, so lange das Gegentheil nicht bewiesen sei. Der „Grafhdanin“ meint, nunmehr sei das Schicksal der Königin entschieden. Deutschland und Oesterreich seien entschlossen, den wankenden Thron Milans zu stützen. „Nowosti“ sagen, der Angriff auf Natalie sei deshalb so scharf ausgefallen, weil die Königin eine Russin sei.

— Es ist aufgefallen, daß die kaiserl. Kabinettsordres, durch welche das neue Exerzierreglement für die Infanterie eingeführt wird, nicht vom Kriegsminister gegengezeichnet worden ist, während sonstige Kabinettsordres, welche die ganze Armee betreffen, stets diese Gegenzeichnung tragen. Wie man annimmt, ist dieses Ausbleiben dem Umstande zuzuschreiben, daß die Kabinettsordres sich lediglich an die Offiziere richtet, Kabinettsordres aber, die an das Offiziercorps gerichtet sind, pflegen nach altem Brauch nie gegengezeichnet zu werden. Mit der Kabinettsordre hat Kaiser Wilhelm mit einem Schläge einen großen Mißstand aus der Armee beseitigt. Wie jedes Gesetz und jedes Reglement verschiedene Deutungen und Auffassungen zuläßt, so auch die Exerzierreglements in erhöhtem Grade. Es war in der Armee beinahe zur Unsitte geworden, daß jeder Oberst, wie wollen nicht gerade sagen jeder Compagniechef, zum allgemeinen Reglement noch sein besonderes Reglement verfaßte und bei seinem Truppentheile einführte. Daß hierdurch vielfache Mißstände herbeigeführt wurden, liegt auf der Hand. Jetzt ist diesen Lüftleien und

Deuteleien mit einem Federzug des Kaisers ein Ende gemacht und die hohe Strafe (Entlassung aus dem Dienst), die allen Zuwiderhandelnden angedroht wird, dürfte ein für alle Mal dem Befehl den gehörigen Nachdruck verleihen.

— Ueber die Bestrafung des Verraths von Geschäfts- und Fabrikgeheimnissen beriet der zur Zeit in Stettin versammelte deutsche Juristentag am Mittwoch dieser Woche. Nach einem Referat des Kammergerichtsraths Dr. Dishausen (Berlin) wurde der Beschluß gefaßt, daß der Verrath von Geschäfts- und Fabrikgeheimnissen strafbar sei, wenn derselbe sich als Untreue charakterisire.

— Aus Niederschlesien. Wenn auch die Fluthen des Bobers und des Zadens langsam zurüdtreten, so gewährt das Ueberschwemmungsgebiet noch immer ein höchst trauriges Bild. Das ganze Bobertthal gleicht einem wildwogenden See, der Verkehr mit den südlich gelegenen Ortshäusern ist abgeschnitten, und in den untersten Stockwerken vieler Wohnhäuser auf dem Fischerwerder äußert das Wasser seine verderblichen Wirkungen. Kaum daß die Boberaue von den Fluthen am 3. September zu trocknen begann, rauscht mit mächtigem Getöse schon wieder das wilde, vernichtende Element über sie hinweg und nimmt den schwer heimgesuchten Grundstücksbesitzern nun noch die letzte Hoffnung auf eine Ernte der Feld- und Gartenfrüchte. Rüben und Kartoffeln müssen auf den Aekern verfaulen; an eine Herbstbestellung ist bei der außerordentlich großen Masse kaum noch zu denken, und so werden Sorge und Kummer um das tägliche Brod vielen Besitzern auch noch die letzte Hoffnung rauben. Denn die traurige Thatsache, viermal im Laufe eines Jahres und dreimal innerhalb fünf Wochen von Hochwasser in solcher Ausdehnung heimgesucht zu werden, macht im Bunde mit dem Gefühl der eigenen Ohnmacht und der wenn auch reichlich doch noch immer nicht genügend gespendeten Hilfe die Bewohner des Ueberschwemmungsgebietes thatsächlich muthlos. Der Schaffenstrieb ist durch das fortgesetzte Unglück erlahmt und wird sich auch nicht eher wieder heben, ehe nicht die angekündigte Eindeichung des Bobers

in Verbindung mit anderen im Oberlauf des Flusses notwendig zu ergreifenden Schutzmaßregeln in Angriff genommen wird.

— Oesterreich. Wie ein Prager Blatt meldet, hat die böhmische Statthalterei an sämtliche Bezirkshauptmannschaften neuerdings einen Erlaß gerichtet, in welchem wiederholt darauf hingewiesen wird, daß die Zersplitterung der Bauernrealitäten überhandnehme. Das Justizministerium hat infolge dessen angeordnet, daß öffentliche Feilbietungen von bäuerlichen Realitäten, welche den Ruin dieser zum Zweck haben, nicht bewilligt werden. Insbesondere wird auf die im Ackerbauministerium gemachte Wahrnehmungen hingewiesen, daß namentlich in Böhmen und Niederösterreich die Privatparcellirungen überhandnehmen. Die Bezirkshauptmannschaften werden deshalb angewiesen, jede andere als amtliche Feilbietung zu verhindern und Zuwiderhandelnde strengstens zu bestrafen.

— Italien. Um recht viel Italienern, namentlich den in entfernten Provinzen lebenden, es zu ermöglichen, den Kaiser Wilhelm in Rom zu sehen, werden die Eisenbahn-Direktionen Fahrkarten zu ermäßigten Preisen verabsorgen lassen. Der Andrang von Menschen verspricht somit ein ganz enormer zu werden. In den guten Hotels der Hauptstadt sind bereits alle Zimmer im voraus bestellt. Der Präsident des römischen Schützenvereins labet die Vorstände aller anderen Vereine in einem Rundschreiben ein, nach Rom zu kommen und den Allirten Italiens in corpore zu bewillkommen.

— Frankreich. Ueber russenfreundliche Kundgebungen in der französischen Hafenstadt St. Nazaire wird der „St. Petersb. Ztg.“ aus Paris geschrieben: „Die Municipalität und die Bevölkerung von St. Nazaire haben den Offizieren des russischen Kreuzers „Admiral Kornilow“, der auf den Werften der Loire erbaut ist, einen glänzenden und enthusiastischen Empfang bereitet. Die elf russischen Offiziere wurden von dem Gemeinderath mit dem Maire an der Spitze in dem mit russischen und französischen Fahnen geschmückten Stadthause feierlich begrüßt und vom Maire mit einer patriotischen Ansprache

bewillkommet. Darauf setzte sich der Zug, die Musik voran, nach dem Grand Hotel in Bewegung unter Begleitung einer zahlreichen Menge, die unaufhörlich rief: „Vive la Russie! Vive la France!“ Im Grand Hotel wurde im Festsaal ein Lunch serviert, an dem über vierhundert Personen teilnahmen. Der Maire trank auf S. M. den Kaiser, auf Rußland und dessen Größe und betonte die aufrichtige Freundschaft und Zuneigung, die Frankreich und Rußland mit einander verbänden. Der russische Fregattenkapitän und Kommandant des Schiffes, Alexejew, dankte und brachte einen Toast auf den Präsidenten der Republik, auf die französische Marine und auf die Stadt Nazaire aus. Die russischen Offiziere wurden in Wagen nach dem Hafen zu ihrem Schiff zurückgeführt unter steten Zurufen der Bevölkerung. Für den Abend hatte der Gemeinderath einen großen Fackelzug als Beschluß dieser Festlichkeit organisiert. — Derartige Verbündungsfeiern sind in Rußland wie Frankreich schon sehr häufig gefeiert worden. Europa ist gleichwohl ruhig geblieben und wird es auch diesmal bleiben.

— Dänemark. Die Aussichten für die nächstjährige Pariser „Welt“-Ausstellung werden immer ungünstiger. Nachdem die dänische Regierung erklärt hat, daß sie in keiner Weise eine Beteiligung dänischer Industrieller an dem Vorhaben einer Pariser Ausstellung unterstützen werde, hat nunmehr auch der Kopenhagener Industrieverein sich jeder offiziellen Beteiligung entschlagen. Es hatten sich nur 77 Teilnehmer gestellt.

#### Locale und sächsische Nachrichten.

— Eisenst. Das benachbarte Hundshübel feiert Anfang Oktober das hundertjährige Jubiläum des Bestehens der Pfarodie und der Kirche; in früheren Jahrhunderten war es nach Neustädte bei Schneberg, später nach Bärenwalde eingepfarrt. Die innere Erneuerung der Kirche wird jetzt mit erheblichem Kostenaufwande bewerkstelligt. Der Schulneubau wurde vor zwei Jahren mit 25,000 Mark Kosten hergestellt.

— Plauen. Am Mittwoch Vormittag 9 Uhr fand von der Kirche zu Altensalz aus die feierliche Ueberführung des Leichnams des bei einem Nachtgefecht verwundeten und am frühen Morgen des 10. ds. Mts. verstorbenen Sekondeleutnants Frhrn. v. Imhoff nach dem Bahnhof in Plauen statt. Der Leichnam war in der Kirche zu Altensalz aufgebahrt worden. Herr Pfarrer Ludwig hielt dort eine Gedächtnisrede. Der Leichenzug wurde von dem Musikcorps des 3. Jäger-Bataillons eröffnet, welches den Chopinschen Trauermarsch spielte, dann kam ein Zug Jäger der 2. Kompagnie des 3. Jäger-Bataillons Nr. 15 mit Gewehr unter Premierleutnant v. Gschhausen-Reichard. Es folgte der Leichenwagen, zu beiden Seiten je 4 Träger mit Palmen. Hinter dem Leichenwagen schritten Generalmajor v. Hohenberg mit dem gesammten übrigen Offiziercorps der drei Jäger-Bataillone und weitere Abtheilungen Jäger vom 3. Jäger-Bataillon. Alsdann schlossen sich dem Zuge eine Anzahl Wagen an, in deren erstem die bedauernswerthe Mutter des Verstorbenen Platz genommen hatte. In Plauen angekommen, schloß sich dem Leichenzuge von der großen Elsterbrücke ab noch die Regimentskapelle des Schützen-Regiments an, welches nun mit der Kapelle des 3. Jäger-Bataillons abwechselnd spielte. Ferner reisten sich hier in den Zug ein: Generalleutnant v. Holleben gen. v. Normann, Czj., die Herren Amtshauptmann Freiherr v. Weld und Oberbürgermeister Runke, das gesammte Offiziercorps des Schützen-Regiments, welchem sich auch Se. Kgl. Hoheit Prinz Johann Georg und dessen militärischer Begleiter, Rittmeister Freiherr v. Reizenstein, angeschlossen hatten, sowie die Kommandeure des Karabinier- und des 2. Manen-Regiments Nr. 18, ingleichen auch die Offiziere des dortigen Landwehrbezirkskommandos u. s. w. Bei präsentirtem Gewehr der genannten Jägerabtheilung, sowie unter den ergreifenden Tönen des Chopinschen Trauermarsches wurde der Sarg auf dem Vorplatz vor dem Unteren Bahnhofe von 12 Gefreiten der 2. Kompagnie des 3. Jäger-Bataillons aus dem Leichenwagen gehoben und nach dem Eisenbahnwagen getragen. Herr Oberbürgermeister Runke legte auf dem Sarge des Verstorbenen einen Kranz mit Schleifen in den Stadtfarben nieder. Mit dem Zuge, welcher  $\frac{1}{2}$  12 Uhr den Unteren Bahnhof in der Richtung nach Greiz verläßt, wurde die Ueberführung der sterblichen Hülle des unglücklichen Offiziers nach Rudolstadt angetreten. Das Begräbniß fand daselbst am Donnerstag statt; die Truppenabtheilung des Verstorbenen wurde dabei durch Offiziere und Oberjäger, sowie durch 12 Gefreite vertreten, auch hatte das Musikcorps des 3. Jäger-Bataillons daran theilgenommen.

— Seitens des Divisionsauditoriums ist sofort die militärgerichtliche Untersuchung betreffs des Todes des Leutnants Frhrn. v. Imhoff eingeleitet worden, doch hat dieselbe sehr wenig ergeben. Es ist kaum anzunehmen, daß sich der Soldat freiwillig meldet, der in der Unglücksnacht in der unmittelbaren Nähe des Leutnants seine Platzpatrone verschossen hat; die größte Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß der Thäter sich der That überhaupt nicht

bewußt ist. Es haben eben Alle gefeuert und Niemand vermag zu sagen, aus wessen Gewehr der unheilvolle Schuß gekommen ist.

— Scheibenberg. Ein hiesiger Lehrling, der nächste Ostern aus der Fortbildungsschule zu entlassen gewesen wäre, erhielt vor etwa 3 Wochen Abends von seinen Angehörigen den Auftrag, die Laden vor den Fenstern zu schließen. Während dieses Altes sprang ein kleiner schwarzer Hund an ihn heran und biß ihn, wie man hört, in die Hand. Folgen dieses Bisses zeigten sich nicht sofort, erst vor einigen Tagen stellten sich bei dem Bedauernswerthen Erscheinungen ein, die die Hinzuziehung eines Arztes als nothwendig erscheinen ließen. Heute ist nun konstatiert, daß der in Rede stehende junge Mann von der Wuthkrankheit befallen wurde und bereits seinen Leiden erlegen ist.

— Thalheim. Vergangenen Mittwoch ist ein Mädchen, zwölf Jahre alt, in den sog. Geber'schen Wald in die Beeren gegangen und ist bis heute weder zurückgekehrt, noch hat man dasselbe trotz eifrigen Suchens gefunden. Nur den Krug mit den Beeren fand man.

— Man sollte es kaum für möglich halten, so schreiben die „Dresdner Nachr.“, daß es in diesem an Regen, Wolkenbrüchen und Ueberschwemmungen überreichen Jahre einen großen Landestheil in Deutschland giebt, der sich nach Regen sehnt. Und doch ist es an dem. Es handelt sich um eine der fruchtbarsten Gegenden Sachsens, mit schwerem Weizenboden, die nicht selten die Kornkammer Sachsens genannt wird. In diesem von den Städten Otschag, Lommatsch, Leisnig und Döbeln und der Jähne begrenzten Landestheile hat es seit dem 5. Mai nur sehr wenig geregnet; zwar ohne alle Niederschläge ist es dort auch nicht abgegangen, aber ein ergiebiger, eine Vierteljahr in die Erde eindringender Regen ist dort in 4 Monaten nicht gefallen. Die dortigen Landwirthe haben mit wahren Reide immer auf andere Gegenden geblickt, wenn sie hörten, daß es dort regnete; sie hätten gern einen Antheil von dem „schlechten Wetter“ gehabt, das für sie das beste gewesen wäre. Denn bei dem Regenmangel haben zwar die Landwirthe ihre Ernte vollständig trocken hereingebracht, aber es ist ihnen dafür auch kein Viehfutter gewachsen. Noch niemals haben sie eine so jämmerliche Kleck-Ernte gehabt. Eine solche Mittheilung war uns zwar schon vor einigen Wochen von einem höchst angesehenen Landwirth jener Gegend gemacht worden; wir legten sie aber achtungsvoll bei Seite; jetzt aber, da uns ein anderer landwirthschaftlicher Vertreter sie wiederholt, zweifeln wir nicht länger an ihrer Wahrheit. Welche klimatische oder orographische Ursachen (Bodengestaltung) diesem Landestheil zu seiner Ausnahmestellung verholfen haben, darüber mögen sich nunmehr die Gelehrten aussprechen.

— Vom 1. Oktober ds. Js. ab werden an den Schaltern der sächsischen Eisenbahnen nicht mehr Tour- und Tagesbillets, sondern „Einfache Fahrkarten“ und „Rückfahrkarten“ zum Verkauf gelangen. Die Benennung „Billet“ kommt gänzlich in Wegfall. Dieses Vorgehen verdient vollste Anerkennung.

#### Für Jäger und Jagdkreise.

Eine für Jäger und Jagdkreise wichtige Erfindung, die endlich einem dem edlen Wildwert stark hervorgetretenen Uebelstande abzuhelfen berufen ist, ist kürzlich in Otago in Westfalen nach langen und kostspieligen Versuchen von den Gebrüder W o e n t h a u s (Pulverfabriken) gemacht worden. Bekanntlich mußten bisher die Jäger entweder die Patronen durch Büchsenmacher laden lassen oder, was noch lästiger war, sie mußten die leeren Hülsen, Pulver und Blei kaufen und selbst die Patronen für den späteren Gebrauch laden. Es waren nun, namentlich im Auslande, bereits wiederholte Versuche gemacht worden, um für den Jäger eine Perfect-Patrone herzustellen, die bei absoluter Sicherheit und der Erfüllung aller an eine gute Patrone zu stellenden Anforderungen dem Jäger selbst ein ebenso bequemes als rasches Laden der Patrone ermöglichen sollten; allein die wirkliche Schaffung einer Jagdpatronen-Hülse, die dem kritischen Blicke jedes Jägers und Jachmannes Stand zu halten vermag, die sich in der Praxis bewährt, dürfte erst der genannten Firma gelungen sein. Eine gute Patrone muß, wie jeder Jäger weiß, vollkommen gasdicht sein, so daß Verflüchtungen und Deformationen, demzufolge Gasausströmungen, vermieden werden, die eine vorzeitige Abnützung der Schußwaffe bewirken. Die Konstruktion des Zündbodens (Kloche, Amboss, Weg der Stichflamme) und das Zündhütchen der Patrone sollen durch möglichst rasche und gleichmäßig bewerkstelligte Explosion der Pulversäule und Ausnützung derselben bis auf das letzte Korn dem Zwecke eines gleichmäßigen und rasanten Schusses dienlich sein; mit Recht wird in der Brandtheorie auf die Art und Weise, wie die dem Zündhütchen vorliegende Pulversäule zur Explosion gebracht wird, ein sehr großes Gewicht gelegt. Selbstverständlich soll auch der Kostenpunkt bei der besten Patrone kein zu derbe Ansprüche an die Tasche des Jägers machender sein. Die von genannter Firma erfundene Blitzpatrone dürfte nun alle genannten Bedingungen in vollstem Maße erfüllen und in Wirklichkeit einem lange gefühlten Bedürfnisse abhelfen. Die Blitzpatrone, eine bequeme Aufnahme verstärkter Ladungen gestattend, besitzt eine bisher unerreichte Widerstandsfähigkeit und ist vollkommen gasdicht. Die Blitzzündung — und dies dürfte mit Rücksicht auf die allgemein angestrebte Erhöhung der Schußrasanz besonders hervorzuheben sein — wird durch die vom inneren Patronenboden bis über die Hälfte in die Pulversäule hineinragende Kloche hervorgebracht, die im Centrum mit einem Loche und auf der ganzen mit Pulver umgebenen Mantelfläche mit acht kleinen Löchern versehen ist, die nach genauer Berechnung derartigt vertheilt sind, „daß das ganze Quantum Pulver sich gleichmäßig, in allen seinen Schichten gleichzeitig entzündet“. Die Zündung wird durch ein großes, mit brillantem Zündfuge geladenes Zündhütchen bewerkstelligt, welches dadurch, daß es

auf zwei, in der Kloche lose eingesetzten (also nach dem Entladen der abgeschossenen Patronen anstandslos herauszuschüttelnden und wieder einsetzbaren) Ambossen ruht, eine vollkommene Sicherheit gegen Verlager bietet. Der Feuerstrahl, mit einem der Dimension des Zündhütchens entsprechend verstärkten Effekte, gewinnt an Intensität und Dige dadurch, daß er durch die winzigen Lücken, welche die Anwendung jeder Pulversorten gestattet, bedeutend comprimirt in die Ladung eindringt (nach dem bekannten Prinzip des Löhbroches, durch welche die Dige der Gasflamme in eminenten Weise gesteigert wird). Keun intensive Stichflammen machen selbst ein minimales Unbenütztbleiben der in der Pulversäule aufgespeicherten Projektionskraft unbedenklich; die Möglichkeit einer theilweisen Funktionsstörung erscheint ausgeschlossen, da die kleinen Löcher auch nach noch so öfter Verwendung nicht verstopft werden. Es ist somit zweifellos, daß sich mit der Blitzpatrone ein so korrekter rasanter und sicherer Schuß erzielen läßt, wie bisher mit keiner anderen Patrone. Ein ganz besonderer Vorzug dieser Patrone besteht in der äußerst minimalen Rauchentwicklung, wodurch die sofortige Abgabe des zweiten Schusses möglich ist. Kurz nach der Patentirung der wichtigen Erfindung wurde unter Assistenten verschiedener gewichtigter Fachleute ein Probefchießen abgehalten, bei dem die Blitzpatrone hinsichtlich der Durchschlagkraft, der Streuung und namentlich auch der geringen Rauchentwicklung überraschend günstige Resultate ergab. Bei gleicher Scheibe gab die Blitzpatrone auf 80 Schritt denselben Durchschlag, wie andere Patronen auf 45—50 Schritt; bei der Blitzpatrone hielten die Schrote unter ganz gleichen Ladungsverhältnissen (auf 40 Schritt Schußweite) bedeutend besser zusammen, als bei anderer Patrone. Alles in allem dürfte die Blitzpatrone, deren Zweckmäßigkeit sehr bald in weibmännlichen Kreisen anerkannt werden wird, in Kurzem in jeder Waidtatsche „Standpatrone“ werden.

#### Bermischte Nachrichten.

— Pferdezüchter und Landwirthe werden gewarnt, den Pferden frisches Heu zu verabreichen; dasselbe ist für letztere nicht nur schädlich, sondern kann selbst tödtlich werden. Dem Circus Lorch in Zürich sind dadurch eben 30 Pferde erkrankt und 9 der bestdressirten verendet. Frisches Heu soll mindestens 4 Wochen lagern und ausschwitzen, ehe es verfüttert wird.

— Gegen die Schokolade-Automaten. Automatische Waagen können unter Umständen Jedermann einen Dienst erweisen. Automaten zum Verkauf von Cigarren sind mitunter bequem. Aber durchaus ungerechtfertigt ist die Verbreitung von Automaten zum Vertriebe von Schokolade, wie sie gegenwärtig stattfindet. Es kann gar nicht ärger der Rascherei von Kindern Vorschub geleistet werden als durch solche Automaten. Dieselben ermöglichen es den Kindern, sich ohne jede Kontrolle von Erwachsenen in den Besitz von Raschwerk zu setzen. Ueber die Plage, wo Automaten zur stillen Entnahme von Raschwerk aufgestellt sind, besitzen die Kinder eine genaue Ortskenntniß. Die Fälle sind nicht selten, wo Kinder in unerlaubter Weise sich einen Nidel verschaffen, um ihre Raschgelüste befriedigen zu können. Im bayerischen Landtag ist jüngst das Schädliche solcher Einrichtungen bereits zur Sprache gekommen und sind, so viel wir wissen, dort die Automaten ausnahmslos von Bahnhöfen und öffentlichen Plätzen beseitigt worden.

— Elektrisch gebraten. Nach der „Generalprobe“, welcher am Donnerstag Abend die elektrische Beleuchtung der „Linden“ in Berlin unterzogen wurde, wurde in den „Bier Jahreszeiten“ vor den Augen der Gäste mittels Elektricität ein Huhn gebraten. Das Thier war auf einem Rost aufgespießt, der durch elektrische Kraft gedreht wurde. Seitlich von dem Roste in der Alles umschließenden Blechhülle befand sich ein System von Drähten, durch welches ein elektrischer Strom, der 1000 Lichteinheiten entspricht, geleitet wurde. Dieser Strom erzeugte in dem abgeschlossenen Raum derartige Hitze, daß in einer halben Stunde das Huhn fertig gebraten war. Wirtschaftlich verwertbar ist die Einrichtung allerdings vorläufig noch nicht der Kosten wegen. Der elektrische Kraftaufwand, der zum Braten eines Huhnes erforderlich ist, kostet noch den zu hohen Preis von 1,50 Mk., doch hofft man die Verwendung der Elektricität auch nach dieser Richtung hin in nicht zu langer Zeit zu verbilligen.

— Kaiser Wilhelm hat am 10. September mit einer Mode gebrochen, gegen die bisher von vielen Seiten vergeblich angekämpft wurde und die hoffentlich nun für immer aus Deutschland verschwinden wird. Die Offiziere, welche am Montag zum Galabiner im Königl. Schlosse geladen waren, betrachteten mit freudigem Erstaunen die goldberänderte Speiselkarte, die an ihren Plätzen lag. Unter dem Reichsabler, mit dem die Karte geschmückt war, standen nur deutsche Speisennamen, während bisher dafür die französische Sprache gebräuchlich war. Die Karte lautete: Windor-Suppe. Zander in Rheinwein gebämpft. Burgunder Schinken mit Gemüse. Pasteten von Rebhühnern mit Trüffel. Hummer nach Ostender Art. Pulardenbraten, Salat. Mehlspeise von Äpfeln. Butter und Käse. Gefrorenes, Nachtisch. — Da von so hoher Stelle mit der Unsitte der französischen Speiselarten gebrochen worden ist, so geht man wohl nicht fehl, wenn man annimmt, daß dieses Beispiel überall in Deutschland Nachahmung finden wird. Insbesondere wäre es wünschenswerth, wenn in den Bierwirthschaften, Weinstuben und Speisehäusern endlich die französischen Benennungen beseitigt würden. An deutschen Bezeichnungen fehlt es wahrlich nicht.

— Eine weite, drollige Reise auf Grund eines lustigen Mißverständnisses hat trotz der bekannten

Jindi  
der n  
Bref  
in B  
mitt  
trag  
Zapan  
den l  
in W  
gästen  
dieser  
allgen  
ausge  
aber  
der P  
und  
sehr  
unbek  
nach  
Bßun  
in der  
bekan  
richtig  
Brief  
Abwie  
etwas  
der G  
auf g  
leit d  
werth  
oder  
Unter  
folche  
ergieb  
von  
Strä  
Ver  
alten  
Bra  
v  
Zu  
Ar  
bei  
Färb  
schwa  
Saa  
zur C  
Kopfi  
1/2  
D  
sehen  
In  
haber  
do  
pr  
tr  
Q  
in  
2  
St  
verf  
von  
Li  
allei  
in  
Döp  
C  
frau  
Zau  
enbe  
die  
richt  
den

Kindigkeit-Virtuosität unserer Post ein Brief gemacht, der nach langer Zeit erst jetzt in die Hände seines Adressaten gelangt ist. Selbiger Brief, aus Stargard in Pommern kommend, war, wie das „Post-Archiv“ mittheilt, nach Bleicherode am Harz bestimmt und trug die Adresse: „Herrn R., Gastwirth, Bleicherode, Japan.“ Diese letztere Bezeichnung hatte nämlich den Umstand zum Grunde, daß das dem Herrn R. in Bleicherode gehörige Gasthaus von den Stammgästen desselben den Namen „Japan“ erhalten und dieser sich im Laufe der Zeit im Volksmunde zur allgemeinen Bezeichnung des R.'schen Grundstücks ausgebildet hat. Von diesem Umstande hatte nun aber die Postverwaltung keine Kenntniß, und so ging der Brief über das Weltmeer nach dem fernen Osten und kam von dort nach langen Monaten mit dem sehr erklärlichen Vermerk: „Bleicherode in Japan unbekannt“ über Yokohama, Hongkong und Neapel nach Deutschland zurück. Hier wurde nun des Räthfels Lösung gefunden, der Brief wanderte nach Bleicherode in der Provinz Sachsen, und da „Japan“ in Bleicherode bekannter ist als „Bleicherode“ in Japan, so kam der richtige Empfänger in Besitz des für ihn bestimmten Briefes, wenn auch nach einer Zeit, welche für die Abwicklung etwaiger schleuniger Geschäfte natürlich etwas zu lang gerathen sein dürfte. Die Moral von der Geschichte ist aber doch: man soll lieber sich mehr auf genaue Angabe der Adresse, als auf die Kindigkeit der Post verlassen, und man soll die schätzenswerthe Kindigkeit der Post nicht mit unnützen Späßen oder ihr zu ersparendem Räthselrathen behelligen. Unter Umständen kann empfindlicher Schaden aus solchen Späßen erwachsen, ganz abgesehen von der

unnützen Mühe und Zeitvergeudung, die man einer so tüchtigen und exakten Behörde damit aufbürdet.

— Bei der Parade. „Kerl, bist Du toll, am hellen Tage eine anständige junge Dame zu küssen!“

— „Nein, Herr Lieutenant, aber ich habe dem Fräulein schon dreimal gesagt, sie solle sich nicht so weit vordrängen, und da sie nicht auf mich hörte, habe ich eben gedacht: Wer nicht hören will, muß fühlen!“

— Der Feind Darwin's. Der kleine Anton: „Papa, heute haben wir in der Schule die Abstammung des Menschen gehabt.“ Vater: „Na, dann erzähle man los!“ Anton: „Wir stammen Alle vom Affen ab . . .“ Vater: „Dummer Junge, stamme Du meinetwegen ab von wem Du willst, aber lasse mir zufrieden.“

**Kirchliche Nachrichten aus der Parochie Eibenslock**  
vom 9. bis 15. September 1888.

**Aufgehoben:** 61) Karl Bernhard Ficker, Handschuhmacher hier, ehel. S. des weil. Karl Heinrich Ficker, Maurers in Johannegeorgsstadt und Anna Friederike Fuchs hier, Tochter der Erdmüthe Wilhelmine Fuchs hier. 62) Richard Paul Stemmler, Maurer hier, ehel. S. des Friedrich August Stemmler, Maurers hier und Clara Marie Viehweg hier, ehel. T. des Ernst Gustav Viehweg, Maschinenführers hier. 63) Emil Gustav Müdenberger, Musiker in Dresden, ehel. S. des Ernst Constantin Müdenberger, ans. Bts. und Maschinenbesizers hier und Lina Auguste Zeuner in Mühlstropp, ehel. T. des Christian Friedrich Zeuner, Fleischers ebendaselbst.

**Getraut:** 36) Ernst Alban Müller, geprüfter Hufschmied hier mit Lina Emilie geb. Otto hier. 37) Hermann Emil Deser, Handschuhmacher hier mit Minna Marie geb. Wed hier. 38) Karl Hermann Unger, Hausmann hier mit Auguste Anna geb. Seidel hier. 39) Karl Heinrich Hugo Goldbahn, Fabrikarbeiter in Wauenthal mit Marie Elisabeth geb. Freundel das. 40) Karl Paul Strobel, Fabrikarbeiter in Wauenthal mit Martha Wilhelmine geb. Freundel das. 41) Friedrich Eduard

Kleinempel, Bahnwärter in Wollgrün, ein Wittwer mit Friederike Emilie geb. Baumgärtel hier. 42) Aron Richter, Stichtmaschinenbesizer hier mit Olga Sophie geb. Seidel hier. **Getauft:** 247) Max Bruno Bahlig. 248) Elisabeth Marie Schröder. 249) Karl Wilhelm Unger. 250) Georg Hans Martin. 251) Ernst Arthur Schönfelder. 252) Paul Alfred Jugelt. 253) Otto Emil Häußel. 254) Marie Johanne Wolf. 255) Anna Auguste Hagert. 256) Willy Casse. 257) Hans Casse. **Begraben:** 174) Hedwig Elise, ehel. T. des Heinrich Adolf Rehner, Malbarbeiters in Wüdenhal, 2 R. 28 T. 175) Anna Marie, ehel. Tochter des Karl Ernst Reel, ans. Bts. und Bäckers hier, 14 T.

Am 16. Sonntage nach Trinitatis:  
Vorm. Gastpredigt des Herrn Pfarrvicar Friedrich Hugo Fischer aus Mittelsaida. Nachm. Predigt: Luc. 5, 18—25. Herr Diac. Schulze. Die Beichtrede hält Herr Pfarrer Böttlich.

**Kirchennachrichten aus Schönheide.**  
Sonntag, den 16. Septbr. (Dom. XVI p. Trin.), Vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt. Im Anschluß hieran Beichte und Abendmahl. Der Nachmittagsgottesdienst fällt aus.

**Chemnitzer Marktpreise**  
vom 12. September 1888.

Weizen russ. Sorten	10 Mt. 50 Pf. bis 10 Mt. 90 Pf. pr. 50 Kilo
sächsl. gelb u. weiß	9 : 60 : 10 : 10
amerikanischer	— : — : — : —
Roggen, preussischer	8 : — : 8 : 65
sächsischer	7 : 75 : 8 : —
fremder	8 : 50 : 8 : 70
Braugerste	8 : 25 : 10 : —
Futtergerste	6 : — : 6 : 50
Hafser, sächsischer	7 : 75 : 8 : —
Kocherbsen	8 : — : 9 : 25
Mahl- u. Futtererbsen	6 : 50 : 7 : —
Hen	3 : 40 : 4 : 20
Stroh	2 : 30 : 3 : 10
Kartoffeln	2 : 50 : 2 : 80
Butter	1 : 90 : 2 : 60

**Den besten Kaffee**  
ergiebt die Mischung des Bohnen-Kaffees mit dem

**Brandt - Kaffee**  
von Robert Brandt in Magdeburg.  
Kräftig, würzig und gesund, im Verbrauch nicht theurer als die alten Cichorienfabrikate, ist der Brandt-Kaffee anerkannt der vorzüglichste Kaffeezusatz.  
Zu haben in den meisten Colonialwaarenhandlungen.  
Weitere Niederlagen gesucht.

**Lilione** geg. Sommerprossen, Leberflecken gelben Teint 1/1 Fl. 3 M., 1/2 Fl. 1.50.

**Enthaarungsmittel** zur Entfernung von Arm- und Gesichtshaaren (Barbispuren bei Damen) à Fl. 2.50.

**Chin. Haarfärbemittel** zum ächt Färben der Haare in blond, braun und schwarz 1/1 Fl. 2.50, 1/2 Fl. 1.25. **Wart-Haarwuchsspomade** einziges Mittel zur Erlangung eines Bartes, auch zum Kopfhaarwuchs anwendbar, 1/1 D. 3 M., 1/2 D. 1.50.

Dankschreiben sind im Depot einzusehen. **Roth & Co., Chem. Fabrik** Berlin S. O. 33, gegründet 1849.

In Eibenslock nur allein echt zu haben bei **Guido Fischer,** Apotheker.

Wem die Manneszierde, der **Bart** von der Natur versagt ist, der probire getrost den ächten, unübertroffenen garantirten **Weißbarts Barterzeuger** in Flaschen zu M. 1.— und M. 2.— ächt in Eibenslock in Braun's Kräutergewölbe, in Schönheide bei Oswald Rödger.

**Sommerprossen** verschwinden unbedingt durch d. Gebrauch von **Bergmann's Liliemilchseife** allein fabricirt von Bergmann & Co. in Dresden. 50 Pfennig das Stück. Dépôt bei Apotheker **Fischer.**

**Gesucht** wird zur Unterstützung der Hausfrau eine ältere Frauenperson auf eine **Landshule.** Unabhängige alleinstehende Frauen bevorzugt. Anschluß an die Familie zugesichert. Gesuche zu richten „**Invalidentant**“ Waldenburg i. S.

**Sparkasse Schönheide,** geöffnet täglich von 2 bis 4 Uhr, verzinst die Einlagen zu 3 1/2 %.

**Deutsches Tageblatt.**  
(Sonntagsbeilage „Damenwelt“).  
Täglich 2 mal.      Täglich 2 mal.

Redaktion und Expedition: Berlin SW., Königgräberstraße 41.

Die Wichtigkeit der konservativen und nationalen Presse sollte gerade jetzt angelehrt werden. Je mehr sich die Gesinnungsgenossen die Unterstützung und Verbreitung der ihnen nahestehenden Presse angelegen sein lassen, um so sicherer dürfen sie erwarten, in den vorausichtlich sehr schweren Kämpfen der nächsten Zeit ihre Stellung zu behaupten und den Einfluß einer nach rückwärtsloser Geltendmachung ihrer Uebermacht strebenden Opposition zu brechen.

In Stadt und Land gleich verbreitet, gehört das „**Deutsche Tageblatt**“ zu den einflussreichsten Presseorganen.

Das konservative „**Deutsche Tageblatt**“ vertritt in erster Linie überall den nationalen Gedanken im Sinne des Zusammenlebens aller reichstreuern Parteien überall da wo es gilt, gewichtige nationale und soziale Fragen gemeinsam zu lösen, sowie die deutschen Lebensinteressen zu schützen und zu fördern. Dieselben können auf die Dauer nur dann mit nachhaltigem Erfolg gewahrt werden, wenn die Erhaltung einer starken Monarchie, eines starken Heeres und die Durchführung einer vernünftigen Sozial- und Steuerreform das Hauptbestreben aller mit Staatsinn begabten Elemente der Nation bleibt. Hauptträger eines solchen richtigen deutschen Staatssinnes müssen die produktiven Stände sein und immer mehr werden.

Die **Kaiserliche Botschaft** vom 17. November 1881 bildet die Grundlage für jede deutsche Sozialreform.

Für die Erhaltung der **Landwirthschaft** und des **Handwerkerstandes** tritt das „**Deutsche Tageblatt**“ mit derselben Energie ein, mit der es die Erweiterung der Absatzgebiete der deutschen Industrie und die Förderung des deutschen Handels befürwortet. **Den militärischen Angelegenheiten** des In- und Auslandes widmet das „**Deutsche Tageblatt**“ eine ganz besondere Aufmerksamkeit; es wird auch in dieser Hinsicht von Autoritäten ersten Ranges unterstützt. — Der lokale Theil spiegelt das große und kleine reichshauptstädtische Leben mannigfaltig und gebiend wieder und in seinem Handelsbeil. darf sich das „**Deutsche Tageblatt**“ mit den besten Feuilletons messen.

Das **Feuilleton** von **Dr. Hans Herrig**, dem Dichter des Luther-Festspiels, und dem ebenfalls rühmlich bekannten Romanschreiber **J. von Sobell** redigirt, erfreut sich der größten Anerkennung seitens aller wirklich gebildeten Kreise der Nation.

Außer ersten und heiteren Betrachtungen und bunten Skizzen bringt das „**Deutsche Tageblatt**“ fortlaufend **Romane** aus berühmten Federn.

Die **Sonntags-Beilage „Damenwelt“** (mit Novellen, Räthseln etc.) gelangt für die auswärtigen Abonnenten schon am Freitag zur Versendung.

In den wichtigsten Hauptstädten des Auslandes hat das „**Deutsche Tageblatt**“, ebenso wie im Reiche selbst, vorzügliche Mitarbeiter.

**Anzeigen**  
finden im **„Deutschen Tageblatt“** die weiteste Verbreitung nicht nur in der Reichshauptstadt, sondern in ganz Deutschland, und tragen daher stets die sicherste Bürgschaft des Erfolges in sich.

Der Bezugs-Preis beträgt für das Vierteljahr einschließlich Bestellgeld bei täglich zweimaliger Bestellung durch die l. Postanstalten nur 3 Mark 50 Pf. Bestellungen nimmt die nächste l. Postanstalt entgegen unter Nr. 1653 (Post-Zeitungs-Katalog 1888).

**Farben** streichfertig, guttrocknend, Möbel- u. Fußbodenlacke **Farben** empfiehlt die **Drogen- und Farbenhandlung von J. Braun.**

**Sprechstunden für Frauenkrankheiten**  
Dienstag, Freitag und Sonntag von 11—1 Uhr. **Dr. Schmidt,** Specialarzt für Frauenkrankheiten. Zwika u., äußere Leipziger Straße, gegenüber der Morikapothek.

**Klettenwurzelöl** zur Stärkung und Erhaltung des Wachstums der Haare, in Flaschen à 25 Pf., 50 Pf. und 75 Pf. bei **J. Braun, Drogerie.**

**Trama-vaga-Absfall** laufen jeden Posten. Muster und Offerten erbeten. **Ed. Stopp & Co.,** Ehrenfriedersdorf.

Oesterreichische Banknoten 1 Mark 48,00 Pf.

**Tüchtige Buntseiden-Sticker** gesucht unter S. # 20 postlagernd Gößnitz in S.-A.

**Reit- & Fahrhandschuhe,** **Militär-Handschuhe** von gutem Wildleder, sowie alle Sorten **Glace-Handschuhe** von den billigst. b. zu den hochfeinsten, **Stepp-Handschuhe** in allen Nuancen u. Verschläffen empfiehlt billigst die **Handschuhfabrik von Aug. Edelmann,** Brühl 343.

**Handschuhwäscherei und Färberei, Putz- und Plasterleder** stets am Lager. Einkauf von **Reh-, Girsch- u. Kaninsellen.** D. Ob.

**Russisch Brod,** feinstes Theegebäd und besten **Entölkten Cacao** von **Rich. Selbmann,** Dresden.

**2 Maschinenöfen, 7 Stück gebrauchte Fenster,** 100 Centimeter breit, 175 Centimeter lang, stehen zum Verkauf bei Restaurateur **Schlegel.**

Ich suche zum sofortigen Antritt ins Haus mehrere **exacte, fleißige Tambouriner** auf **Soutache-Maschine** bei hohem Lohne. **Max Rockstroh.**

Heute Sonnabend, von Vorm. 11 Uhr an **Sauere Flecke** bei **Gustav Hüttner, Fleischermstr.**

**Gummi-Wäsche** zu den bekannten billigen Preisen empfiehlt **W. Deubel.**

**Besten Weinessig** zum Einmachen, **Gewürze,** nur beste Sorten empfiehlt **J. Braun, Drogerie.**

**Streupulver** zum Einstreuen **wunder Kinder,** sowie überhaupt wunder Körpertheile auch bei Erwachsenen das hilfreichste und heilsamste Mittel, à Schachtel 35 Pf., zu haben bei **F. Haunebohn.**

**Schützenhaus.**  
 Nächsten Sonntag, den 16. ds. Mts., von Nachmittags 3 Uhr an beachtliche ich ein  
**Stern-Schiessen**  
 mit **Schnepfern**  
 abzuhalten und werden hierzu die am letzten Sonntag und Montag betheiligten  
 gewesenen Schützen sowie sämtliche Schießfreunde ergebenst eingeladen.  
 Hochachtungsvoll  
**Gottlieb Becher.**

**Gambrinus Schönheide.**  
 Sonntag, den 16. ds. Mts.,  
**CONCERT**  
 des hiesigen Männergesangsvereines.  
 Eintritt: 40 Pf. Anfang: 8 Uhr.  
 Nach dem Concerte: **Ballmusik.**  
 Zu recht zahlreichem Besuche ladet hierdurch freundlichst ein  
**R. Seidel.**

Für den Verkauf eines in jedem  
 Haushalte u. bei vielen Handwerkern  
 verkäuflichen Artikels wird ein fleißiger  
 und zuverlässiger Mann als  
**Reisender**  
 gegen Gehalt und hohe Provision  
 dauernd zu engagiren gesucht. Offer-  
 ten sub **J. E. 2653** an **Saa-**  
**senstein & Vogler, Zwida u. S.**  
 erbeten.

Gegen **Flechten, Geschwülste, Drüsen, Entzündung, Salzfluß, Krebschäden, Knochenfraß, schlimme Finger** ist das seit vielen Jahren berühmte  
**Ringelhardt-Glöcknersches Wund- und Heilpflaster\***  
 das beste u. billigste Mittel, was es giebt, da es **schnell u. sicher heilt**; ebenso wird das Pflaster bei **Gühneraugen, Frostbällen, Brandwunden, Haut-Ausschlag, Brust- und Magenleiden, allen rheumatischen und gichtischen Leiden** (durch Einreiben) mit **stets glänzendsten Heilerfolgen** gebraucht. Das Ringelhardt-Glöcknersche Pflaster ist **von den höchsten Stellen amtlich** geprüft u. empfohlen.  
 \*) Mit der Schutzmarke **RS** auf den Schachteln ist zu beziehen à 25 Pf. mit (Gebrauchsanweisung) aus der **Fischer'schen Apotheke in Eibenstock**, aus den **Apotheken in Johannegeorgenstadt, Schönheide, Schwarzenberg, Kirchberg, Särenwalde, Auerbach, Klingenthal, Markneukirchen, Adorf, Falkenstein, Grünhain, Hartenstein, Reinsdorf, Wildenfels, Zwönitz, Köhnitz** u. c. u. c. u. c. liegen daselbst aus. NB. Bitte genau auf **obige Schutzmarke** zu achten.

**Gänzlicher Ausverkauf!**  
 Veränderungs halber gelangen in meinem Local **sämtliche Waaren zum Ausverkauf**, als: **Glas-, Steingut- und Porzellanwaaren, Stahlwaaren, Lederwaaren, geschnittene Holzwaaren, sämtliche Haus- u. Küchengeräthe, Blechwaaren, Korbwaaren, Sonnen- und Regenschirme, Spazierstöcke, Tisch-, Wand- und Hängelampen, Spiegel, Viehharmonikas, Kinderwagen und Fahrstühle, Uhrketten, Ohrringe u. Brochen, Tabakspfeifen, Tabak, Cigarren und Cigaretten, Schreibutensilien, wollenes u. baumwollenes Strickgarn, Hanf- und Maschinenzwirne u. s. w. u. s. w.** Um schnell zu räumen, gebe **sämtliche Waaren zu jedem nur annehmbaren Preise** ab.  
 Achtungsvoll  
**Albin Eberwein.**

**Herrn-Wäsche.**  
 Empfehle tabellos sitzende **Oberhemden** mit fein Lein. 4fach. Einfaß, sowie **kleid-samste Kragen, Manschetten u. Chemisets.**  
 Bestellungen nach Maß werden prompt erledigt.  
**C. G. Seidel.**

**Unter Rat ist Goldes wert!** Die Wahrheit dieser Worte lernt man besonders in **Krankheitsfällen** kennen und darum erhielt **Richters Verlags-Anstalt** die herzlichsten Dank-schreiben für **Zusendung des kleinen illustrierten Buches „Der Krankenfreund“**. In demselben wird eine Anzahl der besten und bewährtesten **Heilmittel** ausführlich beschrieben und gleichzeitig durch beigedruckte **Verichte glücklich Geheilte** bewiesen, daß **sehr oft einfache Heilmittel** genügen, um selbst eine **scheinbar unheilbare Krankheit** in kurzer Zeit **geheilt** zu sehen. Wenn dem Kranken nur das richtige **Mittel** zu Gebote steht, dann ist sogar bei **schwerem Leiden** noch **Heilung** zu erwarten, weshalb kein **Kranke** veräumen sollte, mit **Postkarte** von **Richters Verlags-Anstalt** in **Leipzig** einen **„Krankenfreund“** zu verlangen. An **Hand** dieses **lesenswerten Buches** wird er viel leichter eine **richtige Wahl** treffen können. Durch die **Zusendung** erwachen dem **Be-steller keinerlei Kosten.**

**Kurbad zum Adlerfelsen.**  
 Geöffnet von früh 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.  
 Kastenampfbäder mit **Vollbäder, Vollbäder, Halbbäder u. s. w.** mit, auch ohne **Massage**. Anmeldungen einen Tag vorher. **Sprechstunden** halte ich von früh 8 Uhr bis Nachmittags 2 Uhr im Kurbade.  
 Eibenstock. **Besitzer u. Dirigent: C. Zupke,**  
 prakt. Vertreter der **Naturheilkunde.**  
 NB. Umstände halber nehme ich vorläufig noch keine Patienten von außerhalb auf.  
 Der Obige.

**Gasthof am Auersberg Wildenthal.**  
 Nächsten Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an **Tanz-Vergnügen,** wozu ergebenst einladet  
**R. Drechsler.**

**Graue Bettsfedern**  
 gerissen, ganz neue  
 I. Qualität 120 Pf. ein Pfund.  
 II. " 100 " " "  
 III. " 85 " " "  
 Versandt in Postcolli mit 10 Pfund gegen Postnachnahme. Preisliste gratis. Umtausch gestattet. **J. Krasa,** Prag 620/I (Böhmen).

**Unübertroffen am praktischsten**  
 sind meine neu verbesserten **Tambourirmaschinen mit Soutache-Apparat.**  
 Garantie für guten, leichten Gang, sauberste Arbeit, selbst bei stärkster und breitester Soutache. Obige Apparate werden an jeder gebrauchten Maschine, in Folge **Neueinrichtung** der praktischen Werkzeuge, innerhalb **3—4 Stunden** angebracht u. **billigst** berechnet.  
 Eibenstocker Näh- u. Tamb.-Masch.-Handlg.  
 von **Johannes Haas, Mechaniker.**  
 NB. Da sich bei mir wiederholt Klagen über in anderen Werkstätten verfertigte Apparate hören lassen, so empfehle ich mich auch zur besten Instandsetzung von **Concurrenzmaschinen** mit genannten Vorzügen bei **billigster Preisberechnung.**  
 D. Ob.

**Neidhardtsthal.**  
 Nächsten Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an **starkbesetzte Tanzmusik,** wozu ergebenst einladet  
**L. Trommer.**

**Heute am Markt**  
 verkaufe ich einen großen Posten gute, sowie auch geringere Sorten **Birnen, Äpfel** und **Pflaumen** spottbillig.  
**Ernst Bauer.**

**Schönheiderhammer.**  
 Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an **öffentliche Ballmusik,** wozu ergebenst einladet  
**Gustav Hendel.**

**Heute Sonnabend**  
 verkaufe ich eine Ladung gute **Nettig-Birnen** am Neumarkt u. am Postplatz.  
 5 Liter 50 Pfennige,  
 25 Liter 2 Mark.  
 Gemüsehändler **Möckel.**

**Deutsches Haus.**  
 Nächsten Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an **öffentliche Tanzmusik,** wozu ergebenst einladet  
**G. Heidenfelder.**  
 NB. Sonntag von 2—10 Uhr ist die **Reitschule** noch eröffnet.

**Frische Aelcer**  
**Voll-Fettbücklinge**  
 empfiehlt **Max Steinbach.**  
 Nächsten Montag

**Mariazeller Magen-Tropfen,**  
 vortrefflich wirkend bei allen Krankheiten des Magens.  
 Unübertroffen bei **Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, überreichem Nüchtern, Störung, saurem Ruffosen, Reiz, Magenkatarrh, Sodbrennen, Bildung von Sand u. Gries, übermäßiger Schleimproduction, Gelbsucht, Stuhl u. Erbrechen, Kopfweh, (falls er vom Magen herrührt), Magenkrampf, Darmlähmung od. Verstopfung, Leberleiden des Magens mit Epilepsie und Getränken, Würmer, Nüchtern, Leber u. Hämorrhoidalleiden.** — Preis à Flasche sammt Gebrauchsanw. 80 Pf., Postfrisch Mk. 1.40. Central-Versandt durch **Apotheker Carl Brady, Kremser (Mähren).**  
 Die **Mariazeller Magen-Tropfen** sind kein Geheimmittel. Die **Behandlungsart** sind bei jedem Fläschchen in der Gebrauchsanweisung angegeben.  
**Echt zu haben in fast allen Apotheken.**  
 In **Eibenstock** bei **Apotheker Fischer.** Haupt-Depot für Sachsen in **Leipzig:** Engel-Apothete.

**Schützenhaus.**  
 Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an **öffentliche Tanzmusik,** wozu ergebenst einladet  
**G. Becher.**

**Frish. gewäss. Stodfisch**  
 empfiehlt **Max Steinbach.**

**Einen soliden Hausmann** sucht per sofort  
**Jakob Kessler.**

**Feldschlößchen.**  
 Nächsten Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an **starkbesetzte Ballmusik,** wozu ergebenst einladet  
**E. Eberwein.**

## Feindliche Gewalten.

Roman von E. Macc.

(10. Fortsetzung.)

„Ich fürchte, Miß Horn, daß Mr. Reynolds sich vor dem Gesetze in einer Art vergangen hat, die Sie nicht argwöhnen,“ unterbrach sie der junge Offizier. „Um Ihre Willen möchte ich ihn vor den Folgen seiner Uebereilung retten. Ich sprach jetzt unüberlegt, ich war toll vor Aerger gegen ihn und empörte mich gegen meine Ohnmacht, Eis in Flammen zu verwandeln — das Eis Ihrer Gleichgiltigkeit in die Flamme des Gefühls. Außerdem hatte ich Grund, zu vermuthen, daß Mr. Reynolds ein Gefühl hege, welches ihn dazu führen könnte, mich in Ihrer Achtung herabzusetzen. Um Ihre und um seiner leidenden Frau willen beabsichtige ich, ihm mit allen meinen Kräften beizustehen, und wenn ich auch keine Anerkennung meines Dienstes verlange, so verdiene ich doch wenigstens, daß derselbe nicht mit einem Widerwillen aufgenommen werde, der in offene Feindschaft auszuarten droht. Sie, die Sie ihn schon so edelmüthig geholfen haben, sollten doch seine verhängnisvolle Schwäche kennen, ohne mich zu zwingen, sie zu meiner Entschuldigung in Worte zu kleiden.“

„O Mary!“ brach Helene aus, „lasse Harry ja nicht vermuthen, daß Du etwas weißt! Das würde ihn zur Verzweiflung treiben. Außerdem sagte er mir auch heute, daß er einen Weg gefunden habe, sich herauszufinden, und versprach mir, nie wieder der Versuchung nachzugeben.“

„Und er hat so wenig Vertrauen zu mir,“ sagte das junge Mädchen traurig, „so wenig, daß er nicht einmal meine Hilfe in Anspruch nehmen will.“

„Helene!“ rief jetzt Harry's Stimme draußen. Mit einem halb bittenden, halb befehlenden Blicke auf Harvey Barclay eilte diese hinaus, Mary wollte ihr folgen, doch Mr. Barclay machte eine schnelle Bewegung, um diese Absicht zu vereiteln.

„Gehen Sie nicht!“ bat er, „ich muß mit Ihnen sprechen. Ich sagte Ihnen einst, daß, wenn Sie einen Freund brauchten, Sie zu mir kommen sollten. O Mary, begreifen Sie denn nicht, daß eben, weil ich sehe, wie sich die Nebel um Sie verdichten, ich mich danach sehne, Ihnen einen kräftigeren Schutz bieten zu können, als die Freundschaft mir erlaubt? Sie wissen es nicht, mein Kind, wie nothwendig Sie einen starken Arm und ein treues Herz brauchen. Wollen Sie nicht den meinen annehmen? Darf ich mich nicht noch einmal um das köstliche Gut bewerben, welches Fortuna mir schenken könnte?“

„Ihre Sprache, Mr. Barclay, ist jetzt ganz verschieden von der, die Sie noch vor wenigen Minuten gebrauchten,“ antwortete Mary mit ruhiger, schneidender Verachtung. „Doch welche Sprache Sie auch immer anwenden mögen,“ fuhr sie fest fort, „meine Antwort würde stets dieselbe bleiben. Ich muß die Ehre, deren Sie mich würdigen, zurückweisen.“

„Selbst, wenn Sie wissen, daß die Ehre des Reynolds'schen Namens davon abhängt?“

Barclay's Stimme war nicht um eine Schwingung lauter, als er diese Frage stellte und sein blaßes Gesicht nicht um eine Spur blässer, doch in seinen Augen war ein böser Ausdruck und um seinen Mund lagen harte, entschlossene Linien. Ein Schaudern schüttelte Mary, doch sie wollte diese augenblickliche Schwäche nicht verrathen.

„O, so haben Sie endlich Ihre falschen Farben bei Seite geworfen, Mr. Barclay,“ sagte sie mit ironischem Lächeln, „und kehren zu Ihren Drohungen zurück. Doch Drohungen bestücken keinen alten, ehrenhaftesten Namen, und obgleich Harry schwach gewesen sein kann, bin ich doch überzeugt, daß er keinen Fleck auf sein Wappenschild geworfen hat, der nicht verwischt und vergessen werden könnte.“

„Glauben Sie das? Sie haben Unrecht. Doch ich vergesse, — es ist ja nicht Ihr Name. Was geht es Sie an, wenn er besleckt wird?“

„Er ist mir theurer, viel theurer, als mein eigener,“ erwiderte das Mädchen leidenschaftlich. „Es giebt nichts, was ich nicht thun würde, um ihn vor Unehre zu bewahren, wenn ihm dieselbe drohte.“

„Nichts, Mary?“ fragte der Mann, indem die frühere Zärtlichkeit sich wieder in den Ton seiner Stimme schlich. „Nun wohl, setzen wir den Fall, daß ich Ihnen sagte, es drohe ihm Schande — nicht von weitem, sondern nahe, ganz nahe; Schande, die ich abzuwenden vermag unter einer Bedingung, ich brauche dieselbe nicht zu wiederholen, wollen Sie dann freundlicher auf meine Bitten hören?“

„Ihre Bitten?“ wiederholte sie verächtlich. „Nennen Sie es lieber die Bedingungen des Handels. Ich bin reich, Mr. Barclay, wie viel Geld ist nöthig, um Ihnen das Geheimniß abzulaufen, in dessen Besitze Sie sind, oder die Macht, welche Sie zu haben vorgeben?“

„Das Dreifache von Ihrem ganzen Vermögen reicht nicht hin, es zu kaufen,“ antwortete er, zum

erstenmale die Ruhe verlierend, die er bis jetzt zur Schau getragen. „Hören Sie mir zu, Mary Horn: Sie glauben, es ist Ihr Geld, das ich wünsche, ich will nicht leugnen, daß es im Anfange der goldene Rahmen war, der mich zu dem Wilde zog, doch jetzt ist es das Letztere, welches ich begehre. Ich liebe Sie! Sie haben es in Ihrer Macht, einen besseren, edleren Menschen aus mir zu machen! Heirathen Sie mich und ich will jeden Nerv anspannen, um Ihrer würdig zu werden, mein altes Ich abzuschütteln und Sie die Liebe zu lehren, die Sie jetzt verachten. Sie sind es, die mich retten oder ins Verderben stürzen kann, mein Schicksal liegt in Ihrer Hand.“

„Ich kann diese Verantwortlichkeit nicht übernehmen, Mr. Barclay, ich liebe Sie nicht und kann Sie niemals lieben, und heute habe ich sogar gelernt, Ihnen zu mißtrauen. Ich weiß es nicht, was Ihre dunklen Drohungen meinen können, doch ich kann es nicht glauben, daß die Ehre eines alten edlen Namens von dem launenhaften „Ja“ oder „Nein“ eines einfachen Mädchens sollte abhängen können.“

„Ihre Entscheidung ist unwiderruflich?“

„Unwiderruflich.“

„So mag es sein!“ erwiderte er. „Wenn wir uns wieder begegnen, werden Sie es sein, die mich bittet. Doch erinnern Sie sich immer daran, daß ich Ihnen gern den Kummer erspart, wenn ich es gekonnt hätte; wie es jetzt steht, wasche ich meine Hände. Mögen Harry Reynolds's Gläubiger das Haus seines Vaters überfallen, mögen sie ihre Geschichten dem alten Manne erzählen, der die Ehre seines Namens so hoch hält. Es sind Spielschulden, sogenannte Ehrensulden; ich möchte wissen, ob er sie auch so betrachten wird?“

Mary trat heftig näher und legte die Hand auf den Arm ihres Peinigers

„Welcher Summe bedarf es, diese Menschen zu befriedigen?“ fragte sie.

„Ha, ha!“ lachte er, „Sie wollen ihn also schützen? Warum? Weshalb sollten Sie Helene Reynolds's Gatten vor den Folgen seiner eigenen Thorheit schützen? Weil sie ihn lieben! Weil sein Bild es ist, das zwischen uns steht. Jetzt werden Sie die einzige Bedingung verstehen, die mich dazu bewegen kann, sein Schicksal abzuwenden. Er ist mein Nebenbuhler, leugnen Sie es, wenn Sie es können!“

„Er ist mein Bruder,“ erwiderte sie; doch sie war leichenblaß geworden.

Dieser letzte Stich hatte in's Herz getroffen, er enthüllte ihr, was sie bis jetzt sich selbst nicht zugestehen gewagt hatte.

Sie wandte sich bei den letzten Worten ab und verließ eilig das Zimmer, doch dieses Mal machte Harvey Barclay keine Bewegung weiter, um sie zurückzuhalten. Er wollte erst das Gift wirken lassen und deshalb mußte er einige Zeit warten. Des Erfolges war er sicher.

### 18. Kapitel.

Am 3. April.

Er spielte ein gewagtes Spiel, das wußte Niemand besser, als Harvey Barclay selbst, als er langsam in seinem Zimmer hin- und hergehend sich die Unterhaltung vergegenwärtigte, die soeben stattgefunden hatte, doch er hatte nichts oder alles zu gewinnen. In wenigen Tagen war der Wechsel fällig, und wenn er vor diesem Termine nicht Mary's Einwilligung erlangen konnte, seine Frau zu werden, wollte er dies als Waffe benutzen. Sollte sie wünschen, den Mann zu schonen, der ihren Namen gefälscht hatte, so wollte er ihn dem Gerichte überliefern, wenn sie ihn nicht durch ihre Versprechen davon zurückhielt. Helene mußte seine Behauptung beschwören, und Harry konnte derselben nur widersprechen, indem er die Infamie der Frau, welche seinen Namen trug, aufdeckte.

Harvey Barclay hatte selbst nicht gewußt, wie weit ihn der Strom tragen sollte, an dessen dunkler Quelle er träge geruht hatte. Eines Tages unterbrach eine Hand, die sich schwer auf seine Schulter legte, seine finsternen Gedanken. Er drehte sich um und sah einen nachlässig gekleideten Mann, der sich ihm von hinten genähert hatte; bei dessen Anblick erbleichte er. Was hatte ihm Tom Windom zu sagen? Wußte oder vermuthete er die Wahrheit? Wenn dies der Fall war, so war seines Lebens Ziel gesetzt, doch wollte er es theuer verkaufen. Alle seine früheren Bemühungen, diese Begegnung zu vermeiden, waren also fruchtlos gewesen, das Schicksal hatte sie doch zusammengeführt, doch die ersten Worte jenes Menschen zeigten ihm, daß seine Furcht grundlos war. Windom brachte ihn nur mit einem Anderen in Beziehung, mit dem Manne, den er suchte, dem Manne, der sein Freund war.

„Ich habe ein Wort mit Ihnen zu sprechen,“ sagte er. „Erinnern Sie sich meiner?“

„Ich glaube Grund dazu zu haben,“ erwiderte der Offizier. „Ich verlor vor sechs Jahren einen ganzen Tausender an Sie und konnte denselben da-

mals sehr schwer entbehren. Ich hoffe, daß Sie guten Gebrauch davon machten?“

„Lassen wir das Geld! Seit jener Zeit ist mir mancher Tausender durch die Finger gegangen. Doch das ist das Wenigste, auch sie verließ mich; aber ich habe sie wiedergefunden; sie ist hier in Washington und verheirathet,“ er lachte in roher, spöttischer Weise, als er das Wort mehrmals wiederholte, als ob das ein ganz besonderer Spaß wäre, „verheirathet an einen fürchterlich reichen Mann! Ja, ich habe sie gefunden,“ wiederholte er mit Bitterkeit, „aber ihn habe ich nicht gefunden! Ich meine nicht etwa ihren Gatten, der mag ein Weilschen sein Vergnügen haben, sondern ich meine den Menschen, der mich verrathen, den, der Ihr Freund war, Henry George. Sagen Sie mir, wo ich ihn finde, sagen Sie mir, wo ich ihn Aug' in Auge gegenüberreten kann und ich werde Ihnen ewig zur Dankbarkeit verpflichtet sein.“

„Ich weiß es nicht, wo George ist. Als ich die letzte Nachricht von ihm erhielt, war er gerade nach China gegangen; das ist jetzt über zwei Jahre her.“

Eine Wolke tiefster Enttäuschung zog über Tom Windom's Gesicht.

„Ich kann nicht warten,“ sagte er, „ich werde ihn schon finden.“

Und ohne ein weiteres Wort ging er schnell davon und verlor sich in der Menge.

Im Allgemeinen war Harvey Barclay kein Held, doch als er in das Restaurant trat, vor dem Tom Windom ihn angesprochen hatte, zitterte ihm jedes Glied. Er ließ sich ein Glas Portwein geben, und trank es in einem Zuge aus. In diesem Nachmittage fuhren Mary und Helene, neben einander sitzend, langsam die Avenue entlang. Das Herz des Mädchens war schwer und ein Druck lag auf ihr, wie die Vorbedeutung eines großen Unglücks.

Sie hatte gefürchtet, das Haus zu verlassen, im Falle einer von Harry's Gläubigern, mit denen Harvey Barclay ihr gedroht hatte, kommen sollte, damit kein Laut das Ohr des alten grauköpfigen Mannes erreiche und sein Haupt vor Schande in den Staub beugen konnte. Harry, Harry, der seinem Vater den kleinen Verlust ihres Geldes, den er ohne seine Schuld erlitten, zum Vorwurfe gemacht hatte, konnte jetzt seine eigene Ehre am Spieltische verschleudern! Es schien unglücklich.

Ein leiser Aufschrei Helene's erschreckte sie; sie blickte sie an und sah, wie ihr Gesicht plötzlich erbleichte und ihre Augen sich mit einem Ausdruck des Entsetzens auf einen nahen Gegenstand hefteten.

Ihr eigener Blick folgte der Richtung und bemerkte, daß dieser Gegenstand ein Mann war, welcher gerade in diesem Augenblicke dem Kutscher ein Zeichen gab, zu halten.

Der Kutscher zügelte die Pferde und wandte sich dabei zu seiner jungen Herrin, um zu sehen, ob sie es billige.

Der Fremde näherte sich dem Wagen.

„Sind Sie mit meinen Bedingungen einverstanden?“ fragte er unverschämt, ohne den Hut zum Gruße weder zu ziehen, noch auch nur zu berühren.

Helene Reynolds's Kraft verließ sie in diesem Augenblicke nicht; sie richtete sich stolz und trotzig auf. Sie wußte nicht, was er demnächst sagen würde, doch sie wollte kein äußeres Zeichen geben von der Furcht, die an ihrer Seele nagte, damit der Anschein der Ehrbarkeit, den sie mit so großer Mühe aufgebaut, nicht plötzlich verloren ginge.

„Ja, ich bin einverstanden,“ erwiderte sie.

„Gut, so grüßen Sie ihn von mir,“ sagte er. „Meinen Dank brauchen Sie nicht hinzuzufügen.“ Sich auf dem Absatze umdrehend, ging er eben so rasch davon, als er gekommen war.

Mary's Gesicht war ebenso bleich, wie Helene's, als sie, nachdem sie dem Kutscher gewinkt hatte, weiterzufahren, sich zu dieser wandte, um eine Erklärung dieser seltsamen Scene zu erhalten.

„Es — es ist einer von Harry's Gläubigern,“ leuchte das unglückliche Weib, deren Selbstbeherrschung sie jetzt gänzlich verlassen hatte.

Und während sie noch sprach, schauderte sie, ihr Kopf fiel in die Kissen zurück, und sie wurde ohnmächtig.

Als Harry den Wagen vorfahren hörte, öffnete er die Hausthür und kam herab, um ihnen aussteigen zu helfen.

Es kam Mary vor, als habe sie ihn niemals jünger und hübscher — niemals sorgloser gesehen.

„Endlich!“ rief er heiter. „Ich bin schon fast ungeduldig geworden, weil Ihr so —“

Er schwieg plötzlich.

Etwas in Mary's Blicken hinderte ihn, fortzufahren. Es schien ihm, als ob sie ihm einen bitteren Vorwurf in's Antlitz schleuderten.

„Deine Frau ist ohnmächtig geworden,“ sagte sie kurz.

„Helene?“ fragte er auf's Höchste beunruhigt, doch in diesem Augenblicke sich über die Seltsamkeit der Art wundernd, mit der sie ihm diese Nachricht überbrachte. „Was ist geschehen?“

Mary würdigte ihn keiner weiteren Antwort. Doch als er seine noch immer bewußtlose Frau aus dem Wagen hob und in's Haus trug, begegnete er auf's Neue einem ebenso verächtlichen Blicke aus ihren blauen Augen. Nur einige Augenblicke vergingen, ehe Helene die Augen öffnete und mit entsetzten Blicken um sich schaute.

Doch Niemand war bei ihr, als ihr Gatte. „Was ist geschehen, Liebste?“ fragte er, nachdem sie sich ein wenig erholt hatte. „Mary schien, wie ich aus ihrem Benehmen ersah, mich dafür verantwortlich zu machen. Hast Du ihr mein ganzes Sündenregister vorgelegt, um ihre Entrüstung zu erwecken, und sind es Unterlassungs- oder — Vergehungsünden, die ich begangen, Geliebte?“

„Keine von Beiden“, antwortete sie schwach. „Du hast keine Sünden, sondern nur die Last der meinen zu tragen. Harry, wärest Du froh, wenn Du mich niemals gesehen hättest? Würdest Du Dich freuen, einmal beim Erwachen zu finden, daß das Alles nur ein Traum war, und ich gar nicht Deine Frau bin?“ Er beugte sich zu ihr nieder und schloß ihr den Mund mit Küßen.

„Meine Heiliggeliebte, ich habe noch niemals aufgehört, Gott für das Geschenk Deiner Liebe zu danken!“ sagte er ernst. „Bist Du nicht wohl, mein Herz? Wächstest Du fortgehen? Soll ich eine Reise mit Dir machen?“

Diese Idee erschien ihr wie ein Himmelsstrahl. Hinaus — fort von all' diesem Kummer — fort von dem Gespenste ihrer Vergangenheit — fort von — da endeten ihre Gedanken. Fort von Harvey! Ach konnte sie das ertragen? Wozu ihr nicht ein Händedruck, ein geflüstertes Liebeswort von ihm Alles auf, was sie um feinetwillen leiden mußte?

Nein, nein — sie konnte nicht fort! Und doch, wie konnte sie bleiben, da Tom Windom ihr jeden Tag, jede Stunde, die Larve vom Gesichte reißen konnte und sie zeigen, wie sie war!

„Ja, reisen wir! Reisen wir!“ rief sie bei diesem furchtbaren Gedanken angstvoll. „So bald, wie möglich, Harry. Reisen wir, schon morgen — und über das Meer!“

Er nahm eine Zeitung vom Tische. „Die Servia segelt Donnerstag über acht Tage, am 3. April“, antwortete er. „Auf dieser wollen wir uns einschiffen.“

Helene schauderte, als er das Datum nannte, denn an diesem Tage war der auf Mary Horn's Namen gefällte Wechsel fällig.

#### 19. Kapitel.

#### Ein gequältes Herz.

„Du gehst doch mit uns Mary?“ fragte Harry, als sie am nächsten Morgen den Plan beim Frühstück besprachen.

„Ich kann den Onkel nicht verlassen“, antwortete das Mädchen mit einem innigen Liebesblick auf den alten Mann, indem sie tapfer das bange Klopfen ihres Herzens bei dem Gedanken, wie die in seiner Abwesenheit das Haus sein würde, verbarg. Es schien ihr, als ob selbst kein Fehler und die Tatsache, daß sie ihn vor den Folgen desselben schützen konnte, ihn ihr noch theurer gemacht hätte; und da Harvey Barclay so unbarmherzig den Schleier von ihrem kleinen Geheimnisse gerissen und es so vor ihrem eigenen Herzen bloßgelegt hatte, machte der Gedanke, Harry selbst, ohne daß er es wußte, zu dienen, ihren Kummer erträglicher und linderte den unaufhörlichen Schmerz ihres armen Herzens.

„Doch Du begleitest uns wenigstens bis Newyork? Du wirst uns wenigstens dort einschiffen sehen und glückliche Reise wünschen? Du und Papa, Ihr müßt Beide kommen!“

„Wollen wir, Onkel?“ fragte Mary lächelnd.

„Wenn Ihr die Abreise acht Tage aufschiebt“, antwortete er, „sonst kann ich nicht. Dieselbe erscheint mir ohnehin“, fuhr er fort, „so plötzlich. Ich kann noch kaum daran glauben; doch in dieser Woche stehen für Mary wichtige Interessen auf dem Spiele, deshalb kann ich nicht fort. Bei der Gelegenheit, mein Sohn, wie viel Geld wirst Du denn brauchen? Ich muß das vorher besorgen.“

„Gar keins, Vater“, erwiderte Harry leichtthin. „Ich habe kürzlich selbst ein gutes Geschäft gemacht.“ Er stand auf und trat zum Kamine, um ein Streichhölzchen zu suchen und sich die Cigarre anzuzünden, welche er in der Hand hatte. Mary beobachtete ihn und ihr Herz krampfte sich zusammen, so daß sie einen wirklich körperlichen, fast unerträglichen Schmerz fühlte. Wie konnte er so in der Anwesenheit seiner Frau sprechen, der Frau, welche bei dem Gedanken an seinen Fehler so furchtbar litt? Und sein Ton war so unbeforgt, so leichtfertig, er sah so hübsch und so sorglos aus; ein selbstzufriedenes Lächeln spielte um seine Lippen, es war fast, als ob er sich seiner Schandthaten freue.

War er denn immer, immer so gewesen, als sie ihn noch wie die Verkörperung alles Guten und Schönen betrachtete.

Sie schauderte, als ihr Herz ihr diese Frage beantwortete.

Helene stand auf und trat zu ihm, und als er ein Zündhölzchen anstrich, legte sie ihm einen Augenblick die Hand auf die Schulter und flüsterte ihm einige Worte in das Ohr.

„Ich bitte Dich, verschiebe unsere Reise nicht, Harry!“ sagte sie dringend. „Ich bin darin abergläubisch.“

„Thörichtes Weibchen!“ antwortete er zärtlich, doch laut und legte den Arm um ihre schlanke, elastische Taille. „Ich glaube, Vater, wir müssen am Dritten abreisen“, antwortete er, sich zu dem alten Manne wendend. „Doch wir wollen Mary mit uns nehmen, und wenn wir abreisen, kann sie bei Ewads bleiben, bis Du sie abholst.“

„Nein, ich bleibe bei dem Onkel. Das ist ja“, fügte sie mit erzwungenem Lächeln hinzu, „eigentlich Eure Hochzeitsreise, und ich glaube kaum, daß Ihr mich vermissen werdet.“

Nach diesen Worten eilte sie, ihrer selbst nicht sicher, da ihr war, als ob sie ersticken sollte, aus dem Zimmer.

Die Tage bis zu der zur Abreise festgesetzten Zeit gingen einer nach dem anderen vorüber und schienen alle zu kurz für die Vorbereitungen zu einer so über-eilten Abreise, doch die Zeit glich ihre Versäumnis durch die Länge der Nachtstunden aus, welche die beiden Frauen in ruhelosem Wachen zubrachten.

Harry hatte, als er ruhig schlafend dalag, keine Idee davon, daß seine Frau neben ihm mit weit geöffneten Augen und fest gefalteten Händen lag, als ob sie den Sturm der Furcht und Aufregung in ihr zurückdrängen wollte. Manchmal war sie fast versucht, ihn aufzuwecken und ihn zu sagen, sie wolle nicht gehen; ja, einmal rief sie laut seinen Namen, doch als er verwundert den Schreckensruf, der ihn aufgeschreckt, beantwortete, schien das Gesicht des Mannes, der sie auf dem Plage angesprochen, vor ihr in der Luft zu schweben und ihr ein spöttisch triumphirendes Lachen in den Ohren zu klingen, und sie antwortete nur, daß sie im Schlafe gesprochen, schauderte auch nicht zurück, als er einen zärtlichen, beruhigenden Kuß auf ihre läugnerischen Lippen drückte.

Endlich dämmerte der Morgen, an dem sie ihre Reise antreten sollten, der Morgen des 2. April. Sie wollten die Nacht in Newyork bleiben und um vier Uhr des folgenden Nachmittages sollte das Dampfschiff abgehen.

Helene hatte Harvey Barclay nur einmal gesehen, er hatte gegen ihre Absicht nichts eingewendet, sondern hatte dieselbe für recht klug erklärt, trotzdem, wie er sagte, er sie jeden Augenblick vermissen würde.

„Aengstige Dich nicht um den Wechsel“, fügte er hinzu, „ich glaube, ich werde es schon in Ordnung bringen können, Helene; doch im schlimmsten Falle, wenn es gilt, entweder Deinen Gatten anzulagen oder uns, so wirst Du hoffentlich nicht zögern, Theuerste, wohin Du den Schlag richten mußt? Ich kann doch auf Dich rechnen?“

„Ja“, antwortete sie bebend.

Ihre Lippen waren bleich und sie hatte das unwillkürliche Gefühl, daß in ihrer ganzen Vergangenheit noch kein so schwarzer Fleck zu finden wäre, wie ihn vielleicht die Zukunft würde aufweisen können.

Sie hatte diesem Menschen die Zügel ihrer Leidenschaft anvertraut und obgleich sie wußte, daß er schlecht und gewissenlos war, hätte sie dieselben doch nicht zurücknehmen mögen, selbst, wenn sie gekonnt hätte. An diesem Tage kam er, um wie die Anderen ihr Lebewohl zu sagen, und sie konnte ihn nur einen Augenblick allein sprechen. „Morgen?“ flüsterte sie.

„Ich konnte den Wechsel nicht einlösen“, antwortete er. „Der Schlag muß fallen, doch“, fügte er lächelnd hinzu, „ich glaube kaum, Helene, daß wir die Opfer sein werden. Verzweifelte Krankheiten verlangen verzweifelte Mittel, meine Liebe, und diese Krankheit ist sehr gefährlich. Wir dürfen bei den Mitteln zur Heilung nicht wählerisch sein.“

Ehe sie ihm antworten konnte, trat Mary ins Zimmer. Sie begrüßte ihn kalt, doch als er ging, nahm er ihre widerstrebende Hand, hielt sie einen Augenblick in warmem Drucke und sagte mit so leiser Stimme, daß nur ihr Ohr allein die Worte aufzufangen konnte:

„Vielleicht, Miß Horn, bedürfen Sie doch noch einmal der Freundschaft, die ich mir so thörichter Weise verschert habe. Wenn die Zeit mir Recht geben sollte, werde ich es als das schönste Zeichen Ihrer Vergebung für einen Fehler, den ich mir selbst niemals vergeben kann, betrachten, wenn Sie sich meiner erinnern.“

Ehe sie noch den Sinn seiner Worte recht erfaßt hatte, verbeugte er sich und ging. Doch die Erinnerung an seine Worte blieb und ließ eine tiefe Verstimmung, ein Gefühl der Unbehaglichkeit, ein unbestimmtes Vorgefühl von herrannahendem Unglück zurück, welches den ganzen Tag auf ihr lastete.

Als Helene das Zimmer verließ, stand sie von ihrem Sitze auf, ging zum Kamine und starrte einen Augenblick in das rothgoldene Flammenbild, dann legte sie mit einem plötzlichen Aufschluchzen den gebeugten Kopf auf die auf den Kamin gestützten Arme. Sie hörte auf dem weichen Teppich nicht den Schritt, der hinter ihr sich näherte, obwohl derselbe fest und männlich war, bis ein Arm ihre Taille umschlang, und eine Stimme, die jeden Nerv in ihr erbeben machte, ihren Namen mit zärtlichem Ausdrucke fragend flüsterte.

(Fortsetzung folgt.)

#### Wie lange währt ein Traum?

Es spricht die höchste Wahrscheinlichkeit dafür, ja Erfahrung und Selbstbeobachtung bestätigen es geradezu, daß Traum-Begebenheiten in Wirklichkeit nur von Sekunden-, höchstens minutenlanger Dauer sind. Die Täuschung besteht darin, daß die betr. Erlebnisse in Wirklichkeit so lange dauern würden und wir nunmehr die im wachen Leben gemachten Erfahrungen in das Traumleben mit hinübernehmen. — Dr. F. Scholz berichtet aus seinen Erfahrungen Folgendes: Nach schweren körperlichen Ermüdungen und einem geistig wie gemüthlich sehr anstrengenden Tage begab ich mich, nachdem ich noch die Uhr aufgezo-gen und auf das Nachttischchen gelegt hatte, zu Bette und schlief bei noch brennender Lampe sofort ein. Als bald befand ich mich auf hoher See an Bord eines mir bekannten Schiffes. Ich war wieder jung und stand am Ausguck. Ich hörte das Meer rauschen und goldene Lichtwolken umwoogen mich. Wie lange ich so gestanden, weiß ich nicht; aber es war eine unendliche Zeit. Da änderte sich die Scene. Ich war an Land und meine längst verstorbenen Eltern kamen, mich zu begrüßen; sie führten mich zur Kirche, wo lauter Orgelton erklang. Ich freute mich, wunderte mich aber zu gleicher Zeit, dort meine Frau und Kinder zu sehen. Der Geistliche bestieg die Kanzel und predigte; aber ich konnte nichts verstehen, da die Orgel immer noch gespielt wurde. Ich faßte nun meinen Sohn an der Hand, um mit ihm den Kirchturm zu besteigen; aber wiederum verwandelte sich die Scene. Statt neben meinem Sohne stand ich neben einem mir früher bekann-ten, in Wirklichkeit längst verstorbenen Offizier. Ich bin als Militärarzt beim Manöver und wundere mich eben darüber, daß unser Major ein so jugendliches Aussehen hat, als ganz in meiner Nähe unermüthet eine Kanone abgefeuert wird. Erschrocken fuhr ich in die Höhe, wachte auf und merkte, daß der vermeintliche Kanonenschuß seine Ursache in dem Deffnen der Schlafstübenthür, durch die Jemand eingetreten, findet. Wahre Ewigkeiten hatte ich in dem Traume durchlebt; aber als ich auf der Uhr nachsah, war seit dem Einschlafen nicht mehr als — eine Minute vergangen, viel kürzere Zeit, als man zum bloßen Erzählen braucht.“ So wenig Merkwürdiges dieser sonst sehr gewöhnliche Traum zeigt, so giebt er doch ein vorzügliches Beispiel ab für den hohen Grad von Täuschungen, denen Träume bezüglich ihrer Zeitdauer unterliegen. Auch sind Beobachtungen, aus denen sich ebenfalls die außerordentliche Kürze der Zeit ergibt, innerhalb deren ein Traum im Gehirn des Schlafenden sich abspielt, wiederholt gemacht worden. Napoleon I., der bei der Explosion der Höllemaschine im Wagen schlief, durchlebte in dem unendlich kleinen Zeitraume zwischen der Wahrnehmung des Knalles und dem Erwachen den Hebergang über den Tagliamento und die Kanonade der Oesterreicher und erwachte mit dem Ausrufe: „Wir sind unterminirt!“ Ebenso wie im Traume, hat man auch bei außerordentlichen Vorgängen, so z. B. in Fällen von dringender Lebens- gefahr, beobachtet, daß die feilschen Prozesse mit un-gewöhnlicher Schnelligkeit sich abspielen. Von einer Dame, die dem Ertrinken nahe war, wird berichtet, daß sie nach ihrer eigenen Mittheilung in dem Zeit- raume von 2 Minuten ihre ganze Vergangenheit noch einmal durchlebte, wobei die unbedeutendsten Details sich vor ihrer Phantasie ausbreiteten. Scholz nimmt an, daß in Augenblicken großer Lebensgefahr das Seelenleben sich gewissermaßen concentrirt und eine große Fülle unbewußter Vorstellungen sich plötzlich an die Oberfläche drängen; andererseits dürfte eine Erklärung für die außerordentliche Schnelligkeit, mit der die verschiedenen Vorstellungen im Traume auf einander folgen, wohl in dem Umstande zu suchen sein, daß mit der Ausschaltung gewisser Nervencentren (Ganglien), wie sie allem Anscheine nach im Traume stattfindet, die Bahn, welche der Nervenstrom im Gehirn zurückzulegen hat, eine so viel kürzere und der zu überwindende Widerstand ein so viel geringerer ist, als im wachen Zustande, wo jene Ganglien, in welchen die höheren feilschen Thätigkeiten sich ab- spielen, als ebensoviele die Fortleitung des Nerven- stromes verzögernde Zwischenstationen in dem Ge- hirnapparat eingefügt sind.

wöche  
zwar  
tag u  
fert  
  
A  
  
des  
  
im B  
mann  
  
Mon  
verbar  
  
festgef  
  
Zei  
erfahr  
nahm  
  
E  
Kuffel  
bürger  
funden  
Mie  
der L  
ausgel  
seines  
Rechte  
  
D  
diesem  
liches.  
der G  
vielm  
Sache  
ist da  
fasser  
reilich  
meiner  
kleiner  
  
E  
grund  
Praxis  
anscha  
gemein  
mische  
Grund  
gegen  
Stettin  
anschl  
N  
Volle  
Gewol  
im Ei  
Entwur  
Auffaf  
retische  
sofern  
Sache  
als ih  
Bertra  
Rechte  
Sache  
deren  
nicht  
Das g